

Wunden dienstunfähigen Makedonen auf das reichste belohnt nach der Heimat zu senden, erklärte das Heer, es wolle ganz entlassen sein: er möge mit seinen Persern und seinem Vater Ammon künftig in's Feld ziehn. Die Verhaftung der Räubersführer und des Königs zürnende, die Undankbarkeit kräftig vorrückende Worte erschütterten die Aufrührer, und als dann Alexandros sich zurückzog und mit den Persern allein zu handeln begann, gaben sie demütig Rene zu erkennen und erbaten und empfingen Verzeihung, von dem gerührten König die Erklärung, daß sie alle seine Verwandten seien. Die sich als Invaliden meldeten, traten unter Krateros den Rückweg nach Makedonien an¹⁾. Alexandros begab sich nach Ekbatana, wo Unordnungen und Veruntreuungen (des Schatzmeisters Harpalos Flucht, s. § 103, 4) vorgekommen waren. Hier traf ihn der harte Schlag, daß sein geliebtester Freund, sein zweites Ich, Hephästion, starb. Mit dem Beginn des Winters machte er noch einen Feldzug gegen die räuberischen Kossäer (§ 28, 3B) und befahl die Ausrüstung einer Flotte, um über die Vermutung wegen des kaspischen Meeres (eben 9) Gewisheit sich zu verschaffen.

12. Obgleich ihn Chaldäer durch Weissagungen warnten, begab sich Alexandros nach Babylon, wo er eine Flotte ausrüstete, um Arabien zu umschiffen²⁾. Schon war alles zur Abfahrt vorbereitet, da versiel er in Krankheit. Es ist unverständlich, seinen frühen Tod der Schwelgerei zuzuschreiben, das Volleben hat wol nur dazu beigetragen, den durch die ungeheuersten körperlichen und geistigen Anstrengungen erzeugten Todeskeim zu zeitigen. Am 11. oder 13. Juni 323³⁾ verblieh im nicht lange angetretenen 33. Lebensjahr Alexandros der Große.

Die Zeit der Diadochenkämpfe 323—283.

§ 103.

1. Innre Verschmelzung Jahrhunderte lang getrennter und verschieden gearteter Völker kann nicht das Werk weniger Jahre sein, geschweige denn die so zahlreicher und manigfaltiger Stämme, wie durch das Recht der Eroberung Alexandros der Große unter seinem Scepter vereinigt hatte. Wäre das Reich in einer Hand vereint geblieben, ein das bestehende und berechtigte nicht achtender, alles centralisierender Despotismus hätte nicht ausbleiben können. Nur die Gründung selbständiger Reiche vermochte die Ausrottung der Volkstämlichkeiten zu verhüten und die Auf- und Annahme der griechischen Bildung zu vermitteln. Die an sich so furchtbaren Kriege, welche über Alexandros Erbe ausbrachen, haben den nach Gottes Absichten notwendigen Entwicklungsproceß beschleunigt. Die Ursachen zu ihrem Ausbruch waren aber gegeben: 1) in dem Mangel eines fähigen Erben Alexandros des Gr.; 2) in dem auf dem Gefühl der Kraft beruhenden Streben der makedonischen Heerführer nach Macht und Herrschaft, das aber von der neidischsten gegenseitigen Eifersucht begleitet war; 3) in der Unterstützung, welche sie dabei in den vom Perserjoch befreiten, nun aber nach Selbständigkeit begehrenden Völkern fanden; 4) zu dieser mußten sie sich um so mehr wenden, als die Makedonen weder zahlreich genug waren, noch im Orient ihre Volkskraft genug warten, um auf sie allein die Herrschaft zu stützen.

1) Arr. VII 8—12. Für eine Hofgeschichte erklärt dieser (12, 5 f.) die Nachricht, daß Krateros bestimmt gewesen sei, Antipatros, der sich zu selbstständig benommen und mit Olympias immer Händel gehabt, zu erschlagen. — 2) Arr. VII 19, 6. Die Pläne, welche man ihm zuschreibt, nun auch den ganzen Westen, kurz den ganzen Erdkreis zu unterwerfen (Arr. IV 15, 6. Plut. Al. 68), sind wenigstens nicht als im Ernst von ihm bereits entworfen erwiesen. — 3) Plut. Al. 3 u. 75.